

Volls- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 Kr.

für

Einschickungsgebühr 1 1/2 Kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 61. Donnerstag den 2. August. 1860.

Anzeigen.

Thuringia

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt

Nachdem ich von vorgenannter Gesellschaft zum Agenten ernannt und in dieser Eigenschaft oberamtlich bestätigt worden bin, erlaube ich mir diese zum Abschluß von

Feuer-Versicherungen

bestens zu empfehlen, indem ich mich zu Ertheilung jeder gewünschter näherer Auskunft gerne bereit erkläre.

Winnenden, im Juli 1860.

Verw. - Aktuar Wakenhut,

Agent der Thuringia.

Winnenden.

Wiederholter Wirthschafts- Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Kronenwirth Schlehner'schen Ehefrau dahier werden die in No. 54. — 56 dieses Blatts beschriebenen Gebäulichkeiten und Gärten, waisengerichtlich tax. zu 11,000 fl. und angekauft zu 8,700. fl. dem Antrag der Erben gemäß am Montag den 6. August d. J. Nachmittags 3. Uhr

im zweiten und letzten Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen dieselben sind, wie beim ersten Verkauf.

Den 1. August 1860.

K. Amtsnotariat

A. B. Pfisterer, Adv.

Winnenden.

Deutscher Phönix.

Versicherungs-Gesellschaft in Frank- furt a/M.

Grund Capital der Gesellschaft 5,500,000. fl.
Reserve-Fonds " " " 942,525,41. fl.

Der Deutsche Phönix versichert gegen Feuerschaden zu möglichst billigen Prämien alle beweglichen Gegenstände.

Die Prämien der Gesellschaft sind fest, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen stattfinden.

Prospecte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht, auch sind die Unterzeichneten gerne bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Agenten des Deutschen Phönix.

Heinrich Mayer, Kaufmann in Winnenden.

J. F. Reinhardt, Kfm. in Waiblingen.

Winnenden.

Es werden 500 fl. auf sehr gute Versicherung von hier, auf zunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft guten Most. Imi weiß so wie auch 1858er Wein. Kaufmann Vinz.

Winnenden.

Zwei geräumige Ställe, und einen Ehrentheil haben zu vermieten
Ferdinand Stüg Kinder, in der Schloßgasse
Nähere Auskunft ertheilt C. F. Finck.

Winnenden.

Zu verkaufen.

Einen Mahltrog sammt Stein und Preß-
Luch mit einem kleinen Preßtrog nur einmal
im Jahr 1847. gebraucht, hat billig zu ver-
kaufen Käufer Bantzen.

Winnenden.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich den ge-
ehrten Frauen zum Weißnähen, in und
außer dem Hause, und sichert pünktliche
Arbeit zu.

Friedrike Häcker

Wohnhaft bei Catharine Kamm.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein unteres Logis
auf Martini zu vermieten.

D. Strenger.

Winnenden.

Lehrling = Gesuch.
Es wird ein ordentlicher Mensch der Lust
hätte die Schneider = Profession zu erlernen
in die Lehre aufgenommen.

Von wem? sagt die Red.

Winnenden.

5. Cimer 1859. und 5. Cimer 1857er Obst-
Most per Jmi 1 fl. 15 kr. per Cimer billiger
gute Qualität, bei Käufer Seybold.

Winnenden.

Es wird sogleich ein Zimmer zu mieten
gesucht, von wem sagt die Redaction.

Winnenden.

Flaschner Strubels Wittwe hat auf Mar-
tini im untern Stock eine Wohnung zu ver-
mieten.

Winnenden.

Chr. Kallenberg hat auf nächst Martini
sein oberes Logis zu vermieten.

Stuttgart.

Ein- und Verkauf von Staats-Ob-

ligationen, Anlehensloosen, Einwechslung
von Coupons und Trefferloosen, Gratis-
Auskunft über gezogene Nummern von
Anlehensloosen.

Ferdinand Garnier.

Ein Waisenknabe.

(Fortsetzung)

Ihr Gemeindeväter, redete er sie berkömmlich
an, Ihr wist, die Liese ist gestorben und hat uns
ihr blutarmes Waisenkind hinterlassen, für das
wir nach dem Gemeindegesetze aufkommen müssen
Da wären nun zwei Wege; entweder der Sub-
geht von Haus zu Haus, einen Tag nach dem an-
dern, um in den Häusern zu essen, oder wir ver-
dingen ihn Einem. Im ersten Falle laufen wir
Gefahr, uns einen Spitzhuben zu erziehen; denn
jeder denkt: was brauch' ich ihn abzustrafen,
wenn er Lumpensreiche macht. Im zweiten aber
kriegt die Gemeinde Kosten. Nun —

Versteigert ihn an den Wenigstnehmenden, dann
drück's nicht! rief ein naseweiser junger Bauer.

Haben die Alten schon geredet? fragte der
Schöffe, oder bist du an der Reihe, Matthes?
Ich glaube nicht, daß Jemand um deinen Rath
gefragt hat!

Der Vorkaure erröthete und schämte sich so
sehr, daß er sich tief zu seinen Knien bückte und
schwieg.

Manche junge Männer lachten. Die Alten be-
zeugten dem Schöffen ihrem Beifall.

Nun meine ich und halte dafür, fuhr der Schöffe
fort, der Bube würde im andern Falle doch besser
gezogen, und ich möchte ihn daher vorschlagen.
Der Gemeinderath ist auch der Meinung.

Dann muß aber doch vorher ausgemacht werden,
wer ihm Schuhe und Kleider stellt, sonst geht er
nackt und barfuß, sagte ein Greis, oder wir müssen
ein Heidengeld bezahlen, weil jeder darnach rechnet.

Das ist richtig, Peterjakob, erwiederte der
Schöffe, und der Gemeinderath hält dafür, es solle

ihm die Gemeinde jährlich ein Paar Schuhe neue machen, die alten soblen lassen und einen Kittel und Hosen stellen. Hemden hat er noch für einige Jahre.

Gut, sagte der Alte, so setzt ihn an!

Der Gemeinderath meint, man könne ihn für vierundzwanzig Thaler ansetzen. Wer bietet weniger? rief der Schöffe aus.

Zwanzig! rief Einer.

Achtzehn! ein Zweiter. Darauf stockten die Gebote.

Nun — Niemand weniger? fragte der Schöffe.

Also Achtzehn zum ersten — und zweiten Male!

Er hob den Stock. Und zum —

Zwölf! rief eine grölende Stimme aus dem Haufen.

Der hat sechs Würmer und will noch Einen!

rief Einer von der hintersten Bank. Hat kein Brod für Sechse und will nun Steben haben! —

Stille! gebot der Schöffe. Das geht dich und die Gemeinde nichts an. Je billiger, je besser.

Wißt du ihn für elf Thaler? —

Der Bauer schwieg, aber man murmelte halb- laut und unzufrieden.

Also zwölf zum ersten, zwölf zum zweiten — er hob den Stock und als kein Mindergebot mehr erfolgte, schlug er den Stock heftig auf den Tisch und sagte: Zum dritten Male! der Hansadam drunten an der Linde hat ihn!

Das Protokoll wurde geschrieben und unterschrieben und die Sache war abgemacht. Die Bauern steckten die Köpfe zusammen, licherten, höhnten und lachten. Darauf verließen sie den Gemeindefaal. Der Gemeinderath folgte bald und die Aufgabe war zu Aller Zufriedenheit erledigt.

Vor dem Wandeltisch des Knaben hatte sie Alle Schrecken gehabt, weil Jeder einmal dran kam.

So that's die Gemeinde, und die hatte dazu Mittel genug, und zu noch mehr.

Als der Schöffe heim kam und die Papiere in das Wandtschränklein legte, rief er sich vergnügt die Hände und sein Gesicht strahlte vor Vergnügen.

Wie ist die Geschichte abgelaufen? fragte traurig seine Frau.

Prächtigt, entgegnete der Schöffe. Die Gemeinde kommt gut weg. Sie kleidet den Buben und zahlt nur zwölf Thaler jährlich.

Wer hat ihn denn? fragte sie, schmerzlich bewegt von der gefühllosen Aeußerung ihres Mannes, der nicht erwog, was ihr auf der Seele lag.

Der Hansadam an der Linde! sagte er ruhig und mit dem Ausdruck der Zufriedenheit.

Warmbergiger Herr! rief die Frau aus und sprang von ihrem Nade in die Höhe. Dem habe Ihr ihn gegeben? Dem Brandweinsäufer, der alle Tage trunken ist und Weib und Kinder mißhandelt? Dessen Hauswesen am Bettelstab ist? Dessen Kinder freveln in Feld und Wald, weil er sie dazu zwingt? Dessen Kinder Halbwilde sind, frech und unbändig? In dessen Hause Fluchen das Morgen-, Fluchen und Schelten das Tisch-, und Hadern und Schwören das Abendgebet ist? — Gott vergebe es der Regierung, die ein Gesetz gibt, das solche Greuel zuläßt! Gott rechne es der Gemeinde nicht an, dir und deinem Kinde nicht, daß du solch' eine Sünde und Schande „prächtig“ nennst, weil die Gemeinde ein paar Thaler spart! — Gott, Gott aller Gnade, erbarme dich seiner.

Das floß wie ein Strom aus dem empörten Gemüthe des braven Weibes. Sie heftete das große Auge strafend auf den Gatten und dann ging sie langsam, die Hände vor der Brust gefaltet, hinaus. —

Sonst war der Schöffe gleich bei der Hand mit einem dicken Trumpfe, wenn seine Frau es wagte, eine Gemeindemaßregel, von der sie zufällig hörte, zu tadeln. Das verstehst du nicht! — Küm'm're dich um deine Haushaltung. Das waren so seine derben abweisenden Worte. Heute war er verstimmt. Sein Gewissen schlug ihn, als seine Frau ihm so klar und unumwunden den Topf aufdeckte und das schmäbliche Unrecht, die himmelschreiende Sünde nachwies. Er ertrug ihren Blick nicht, und stand, wie ein armer, schuldbeladener Sünder vor dem Richter, vor ihr da, vor ihrem stillen Uebergewichte.

Noch lange stand er so da, als sie schon längst hinausgegangen war; aber es war geschehen, und

er suchte sich das Wort aus dem Sinne zu schlagen. Das ging nicht recht. In seiner Brust war eine Stimme, die immer wieder ihm zurief: Sie hat Recht! Und diese Stimme ließ sich nicht willkürlich zum Schweigen bringen. Mehrere Tage mied er das Alleinsein mit seiner Frau und wich ihr sichtlich aus, um nicht wieder darauf zu kommen.

Zu ändern war's nicht mehr und auf sechs Jahre war's festgemacht. Dann hatte der Knabe das Confirmationsalter und konnte verdingt werden als Knecht. Er mußte sein Brod dann verdienen. Der Richter war einer, der sich zum Waisenvater eignete, wie ein Lahmer zum Tanzen, und der alte Pfarrer nahm an solchen Dingen keinen Antheil, weil sie seine behagliche Ruhe störten. Ein Vormund wurde bestellt, aber weil kein Vermögen zu verwalten war, lag ihm die Sache des armen Knaben neben dran.

So blieb's denn bei dem Gemeindebeschlusse und er im Hause eines Mannes, der zu dem Auswurfe der Gemeinde gehörte.

Als die Frau des Schöffen hinausgegangen war, stieg sie die Treppe ins obere Haus hinauf, öffnete eine Thüre, die sie hinter sich verriegelte und sank in einen Stuhl. Ihr Haupt sank auf die Brust und ein paar heiße Thränen rieselten über ihre Wangen. Stille saß sie da. Endlich sagte sie halblaut: Ja; ja, sie hat ihn gesegnet, ebe sie starb! Sie hat für ihn gebetet und ihr letzter Hauch war dies Gebet. Das hat ein Engel zu Gottes Thron getragen. Und der, der die Kinder segnete, wird auch von ihm sein Auge nicht abwenden. Ich bin der Waisen Vater, hat der Herr gesagt.

Darauf sank sie in die Kniee und betete lange, lange, heiß und innig, und getrösteter stand sie auf von ihrem Gebete dessen Erhörnung froher Herzensglaube ihr zuversichtlich verbrief.

2

Das Häuschen Hansadam's lehnte am Berge und war von der Linde beschattet. Hätte es der Fels nicht gehalten, es wäre längst auf Einfälle gekommen, die Hansadam ärgerlich gewesen wären, da von seiner Seite an einen Aufbau nicht zu denken war.

Die Bauern sagten: Er ist der Hauptlump im Dorfe, und damit sagten sie eine Wahrheit; denn er war an Leib und Seele ein Lump. Sein Geschäft war ursprünglich das Holzbauen im Walde, und das hätte Mann und Maus ernährt, aber Hansadam hatte leider viel Durst und eine entschiedene Abneigung gegen das Wasser. Da nun der Branntwein von Palma, auf der Balearischen Insel Majorfa, wo ihn der gelehrte Raimondo Lullo entdeckt, durch die Jahrhunderte hindurch seinen Weltgang mit teuflischer Macht gehalten und so auch nach dem abgeschiedenen Dorfe L. gekommen war, wie leider zum leiblichen und sittlichen Verderben fast in jeden Winkel der bekannten Erde, und, da er das wohlfeilste der berausenden Getränke geworden, so huldigte ihm der Hansadam so vollständig, daß sein Schnapsfläschlein, nicht aber sein Gebetbuch, ihn überall hin begleitete. In der Arbeit trank er ihn nur schluckweise, aber in der Feierabendstunde leerte er sein Gläschlein auf einen Zug und kam dufelig ins Dorf. Unglücklicher Weise kam er meistens oben ins Dorf und mußte es der Länge nach durchwandern, um an die Linde zu kommen, wo seine Hütte lag; dabei kam er an zwei Wirthshäusern vorbei — und vorbei konnte er einmal nicht. Er mußte hineintreten und — das unliebliche Ende seines Ganges war ein Laumeln von einer Häuserreihe zur andern, nicht selten eine Gasse oder Pfütze, zur Erlüftung der Dorfjugend, die ihn neckte und verhöhnte. Dadurch gereizt, trat er in der Regel zornig unter sein Strohdach und dann brach der Hader los, wie ein Sturm. Sein Weib schimpfte, seine erwachsenen Buben lachten, seine kleineren Kinder verkrochen sich, und eine Prügelei, der sich die Buben lachend entzogen, und die das arme Weib allein faßte, Fluchen, Toben, Hadern, das war dann allabendlich der Abendsegen des Hauses. Zum Brode blieb kein Kreuzer übrig. Die Buben zogen auf den Bettel aus und lernten da, was sie noch nicht wußten von Lug und Trug; Frechheit, Zuchtlosigkeit und Arbeitscheu war die heillose Frucht solches Treibens.

(Fortsetzung folgt.)